

anwalt an seine Frau. „Mein Gott, du, mit deiner ewigen Eifersucht“, seufzte Helene, aber gehorsam stand sie auf und wechselte den Platz, indem sie sich neben ihren Gatten, mit dem Rücken zu ihrem Verehrer, setzte.

Aber auch jetzt war die Situation nicht besser. Stolberg hatte den Kopf immerwährend zurückgedreht und Helenes Mann regte sich mehr und mehr auf, ohne auf ihre und der Freunde beruhigende Worte zu achten. Helene wurde langsam nervös, da sie die sich kreuzenden Blicke der beiden Männer spürte und allmählich Angst vor einem Auftritt bekam.

Endlich machte Dr. Schwarz, da er sich nicht mehr zurückhalten konnte, einige laute, etwas taktlose Bemerkungen. Stolberg hörte sie natürlich, zahlte und ging — vielleicht fürchtete auch er eine unangenehme Szene.

Um Mitternacht brach auch das Ehepaar auf. Auch jetzt konnte sich Dr. Schwarz nicht enthalten, unausgesetzt die Begebenheit zu besprechen.

„Der Mensch geht mir auf die Nerven, und es wäre gut, dem ein Ende zu bereiten, damit er aufhört, dich immer so dumm anzustarren. Uebrigens, wo wir auch hinkommen, überall ist er, und die Rosen, die du gestern ohne Visitenkarte bekommen hast, waren sicher auch von ihm.“

„Also zum Schluß wirst du mich noch verdächtigen?“ platzte Helene zornig los.

„Von verdächtigen kann keine Rede sein, aber so geht es nicht weiter; ich will meine Ruhe haben. Wenn ich ihn nur irgendwo treffen würde, allein, aber er ist ja immer in Gesellschaft... So zwischen vier Augen... aber ich werde ihm schreiben und mir mit ihm ein Rendezvous geben“, entschied er plötzlich.

„Und du glaubst, er wird kommen?“ spottete Helene. Das brachte ihn auf.

„Ich werde ihm schreiben, und zwar

so schreiben, daß er kommt, damit du es nur weißt!“ brauste er auf. Sie schwieg. Wozu noch Oel ins Feuer gießen.

Sie kamen zu dem Hotel, in dem sie wohnten, seit sie in die Stadt gezogen waren. Das große Gebäude war noch hell erleuchtet. Im Lift dachte Dr. Schwarz, indem er schweigsam eine Zigarette rauchte, über sein Vorhaben nach. Er wußte, daß Stolberg, ein reicher Junggeselle, ebenfalls ständig im Hotel „Carlton“ wohnte. Tags zuvor war er mit ihm in der Portiersloge zusammengetroffen und hatte bemerkt, daß er den Zimmerschlüssel Nr. 13 abgab.

Indem Frau Helene Kosmetik trieb, setzte er sich an den Schreibtisch. Er überlegte lange, dann schrieb er:

*„Jene junge, von Ihnen so sehr bewunderte Dame, der Sie ebenfalls gefallen, möchte Sie gerne persönlich kennenlernen. Sie erwartet Sie morgen um zehn Uhr vormittags in ihrem Zimmer Nr. 38.“*

*Ihre Bekannte — Unbekannte.*

*P. S. Sie brauchen nichts zu befürchten, mein Mann ist zu dieser Zeit in seinem Bureau.“*

Er lächelte zufrieden. Helene kam aus dem Badezimmer.

„Was schreibst du noch, ich dachte, du schläfst schon?“

„Nichts,“ antwortete er verwirrt und schrieb noch schnell auf den Umschlag: „Zimmer Nr. 13, Herrn S.“

Am nächsten Tag um halb neun Uhr begab er sich wie gewöhnlich in sein Bureau. Er küßt die Frau, lächelt.

„Du wirst noch nicht aufstehen, mein Liebling.“ Der Liebling ahnt nichts.

„Gleich werde ich aufstehen, Herzchen.“

„Gut, vergiß nur nicht, zur Zeit in mein Bureau zu kommen, damit wir gemeinsam zum Mittagessen gehen.“

„Ich komme wie immer um halb eins.“